

sprachlose Soldatenlied, eine Perle des Kriegshumors von 1870, hat ungeahnte Verbreitung erreicht und, in viele Sprachen übersetzt, seine Reise um die Welt angetreten. Es gibt plattdeutsche, englische, italienische, dänische, holländische, russische, polnische und spanische Übertragungen. Ein philologiebesessener Landwehrleutnant hat es ins Griechische umgedichtet, und damit nichts zur internationalen Berühmtheit fehle, gibt es eine hebräische Übersetzung, einen Keilschrifttext, eine Strophe im Sanskrit, ein Kutschelied in arabischer Schrift und in altisländischen Runen, ja auch eine altfranzösische Version in der Sprache der provenzalischen Troubadoure. Sogar die Sprache Ciceros hat erhalten müssen, um das witzige Lied des Füsiliers Kutschke auch den Freunden des klassischen Altertums verständlich zu machen. Dieser Fall von internationaler Berühmtheit dürfte wohl einzig dastehen. Das Verdienst, das Lied so populär gemacht zu haben, gebührt dem humorvollen Sprachkennner Friedrich Wilhelm Ehrenthal, dessen Buch »Das Kutschke-Lied auf der Seelenwanderung« viele Auflagen (7 Auflagen, 1871) erlebt hat. Es braucht nicht besonders gesagt zu werden, daß sich auch die Philologen mit der Entfaltung des Liedes befaßt und seinen Ursprung genau erforscht haben.

Kostbare Sammlung orientalischer Handschriften. — Das Britische Museum hat die kostbare Sammlung orientalischer Handschriften erworben, die früher einen Teil der Bibliothek des verstorbenen Sultans Abdul Hamid bildete. Wie die »Berliner Börsenzeitung« mitteilt, erfolgte die Erwerbung im April dieses Jahres, nachdem die Schätze bereits durch verschiedene Hände gegangen waren. Irgendwelche persönliche Dokumente finden sich unter den Handschriften nicht, aber dafür sind die 400 Manuskripte von hohem wissenschaftlichen und künstlerischen Werte. Die eine Hälfte ist in persischer, die andere zu etwa gleichen Teilen in arabischer und türkischer Sprache abgefaßt. Besonders zahlreich sind die früheren arabischen Inschriften aus dem 10. bis 12. Jahrhundert, die einen hervorragenden geschichtlichen Wert haben. Zwei arabische Handschriften aus dem 10. und 13. Jahrhundert sind für die Paläographie unschätzbar, da sie die Möglichkeit bieten, das Alter der in der westlichen oder Maghribi-Handschrift geschriebenen Manuskripte zu datieren. Unter den Handschriften mit Dichtungen ist der bedeutendste Fund ein Unikum, die Sammlung des persischen und türkischen Divans von Hafizi, wie sich der gefürchtete turkmenische Herrscher Jahan Schah nannte, der während der Mitte des 15. Jahrhunderts in Persien regierte. Seine beiden Gedichtsammlungen werfen ein interessantes Licht nicht nur auf seinen Charakter, sondern auch auf die ganze politische Lage in jenen stürmischen Tagen in Persien und der Türkei. Ein schön geschriebener Band mit persischen und arabischen Gesetzen scheint das Handbuch eines Rechtsanwalts zu sein, der sich im Jahre 1274 die wichtigsten Paragraphen der damaligen Gesetzgebung zusammenschrieb. Türkisch ist auch die einzigartige Geschichte des ottomanischen Reiches unter der Regierung Achmeds III. (1703—1730), die von Adib Chiledib verfaßt wurde.

Verhaftung eines literarischen Hochstaplers. — Der literarische Hochstapler, der auch in Leipzig unter den Namen Hans Frank und Wilhelm Michel die Zeitungsredaktionen betrogen hat, indem er die von seinen »Lieblingsautoren« abgeschrieben und veräußert, ist jetzt in Würzburg verhaftet worden. Es handelt sich um den schon seit langer Zeit von der Staatsanwaltschaft in Mannheim gesuchten 37jährigen Schriftsteller Paul Clemens Korth aus Köln. (Leipz. Neueste Nachr.)

Weihnachtskataloge und Almanache. — Nochmals möchten wir daran erinnern, daß die Einsendung aller solcher Neuerscheinungen an die Redaktion des Börsenblattes sehr erwünscht ist. Sie werden alle gewissenhaft in der Rubrik »Für die buchhändlerische Fachbibliothek« verzeichnet und dann noch einmal in einer allgemeinen Übersicht ihrem Wert und ihrer Bedeutung nach von uns gewürdigt werden. Es liegt also im Interesse der Verleger, die rechtzeitige Einsendung eines Exemplars nicht zu versäumen, da wir nach Abschluß der Übersicht Nachzügler nicht mehr beachten können. Red.

Personalmeldungen.

60. Geburtstag. — Der durch sein kräftiges Eintreten für das Deutschtum bekannte medizinische Verleger Herr Julius Lehmann, Seniorchef der Firma J. F. Lehmanns Verlag in München, ist am 28. November 60 Jahre alt geworden. Der noch immer rüstige Mann steht in ungebeugter Kraft an der Spitze seines Unternehmens, das er durch eigene zähe und zielbewusste Arbeit in

35 Jahren aufgebaut hat. Die »Münchener medizinische Wochenschrift«, die er am Anfang seiner Selbständigkeit in Verlag genommen hat, gehört heute unter die führenden medizinischen Zeitschriften der Welt. Andere Zeitschriften haben sich angereicht, und manch wissenschaftliches Werk, darunter die gediegenen medizinischen Atlanten, hat er aus der Taufe gehoben. Daneben steht ein reicher vaterländischer Verlag. Möge es dem wackeren Manne vergönnt sein, noch lange in unveränderter Frische zu wirken und weiter schöne Erfolge zu erzielen!

Gestorben:

am 29. November schnell und unerwartet wenige Tage vor der Vollendung seines 70. Lebensjahres Herr Karl Böttner in Leipzig, der über 45 Jahre lang der Firma V. G. Teubner daselbst in treuer Pflichterfüllung wertvolle Dienste geleistet hat.

Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterliegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblattes.)

Außenleiter.

Das »Buchhändlergilde-Blatt« bringt in seiner Nummer 11 vom 15. November 1924 einen außerordentlich interessanten Aufsatz über den »Vereinsbuchhandel als Schädling des deutschen Buchhandels«. Diesen Aufsatz sollte jeder Buchhändler, der es mit seinem Beruf ernst nimmt, gründlich lesen. Und, nicht zuletzt, auch die Herren Verleger. Daß dem Buchhandel von allen Seiten Gefahr droht, nicht nur vom »Vereinsbuchhandel«, zeigt sich in der letzten Zeit mit immer größerer Deutlichkeit. Es ist nachgerade bedrückend, mit welcher Gleichgültigkeit der Sortimentler der Gefahr entgegensteht und nichts tut, um sie einzudämmen. Es ist zum größten Teil auch seine Schuld mit, daß diese Außenleiter in den letzten Jahren in einem Maße zugenommen haben, das den meisten Buchhändlern in seiner ganzen Ausdehnung noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen ist. Es wäre interessant, einmal statistisch feststellen zu können, welche Summe auf diese Weise dem Buchhandel entzogen wird. Sie würde erschreckend hoch sein und vielleicht zum erstenmal dem Sortimentler vor Augen führen, was er durch seine Gleichgültigkeit (es gibt keinen anderen Ausdruck dafür) versäumt und verloren hat. Zum anderen Teil hat aber auch der Verlag ein gerüttelt Maß Schuld an den Zuständen. Die »Auchbuchhändler«, »Vereinsbuchhandlungen«, und was sich diese Unternehmungen sonst noch für Namen zugelegt haben, wären nie zu einer solchen Größe emporgewachsen, wenn sie nicht von den Verlegern durch Belieferung unterstützt worden wären. Irgendeine Entschuldigung gibt es nicht dafür. Der Buchhandel muß dem Buchhandel bleiben! Es gibt nur noch ein Mittel für den Sortimentler, und auch für den Verleger; denn gerade die »Vereinsbuchhandlungen« haben zum Teil heute schon ganz beachtenswerte Verlage; es gilt: äußerste Rücksichtslosigkeit, schärfste Kampfansage allem, was sich im Buchhandel breitgemacht hat und in seinem Wesen nie zu ihm gehört und gehören kann. Mit irgendwelchen anderen Mitteln, wie Verhandlungen, Vergleichen oder sonstigen Zugeständnissen soll nicht erst angefangen werden. Es gibt nur noch eine Hilfe, und die ist: tatkräftiges Handeln. Und hier wieder ist das beste Mittel: ganz radikal vorgehen. Ob das nun dem Einzelnen liegt oder nicht, darnach sollte nicht gefragt werden. Letzten Endes geht es um das Dasein. Und da müssen alle kleinlichen Bedenken schweigen. In erster Linie müssen sich die Sortimentler einig sein, daß sie alle diejenigen Verleger, die die nichtbuchhändlerischen Firmen beliefern, nicht mehr beachten. Wird diese Trennung so lange durchgeführt, bis die betreffenden Verleger öffentlich erklären, daß sie nur an regelrechte Sortimentler liefern, dann könnte allmählich der Buchhandel wieder zu sich selbst kommen. Die Außenleiter würden wieder dahin gelangen, wo sie hergekommen sind. Vielleicht versuchen sie ihr Glück mit anderen Gegenständen; aber ich kann nicht begreifen, warum es nun gerade Bücher sein sollen. Es kommt nun aber auch oft vor, und das sogar in den meisten Fällen, daß die Herren »Kollegen von der anderen Seite« vom Verlag nicht geliefert bekommen (es gibt ja erfreulicherweise auch hier sehr rühmenswürdige Ausnahmen), aber mit um so größerer Freude vom Großhandel beliefert werden. Und hier liegt eine der größten Wurzeln des Übels. Wer heute einen Laden hat, oder auch keinen, und läßt sich Karten drucken (ein Stempel genügt auch, sogar die bloße handschriftliche Bemerkung), daß er eine Buchhandlung habe, sofort, ohne daß lange nachgeforscht wird, bekommt er die gewünschten Bücher geliefert. Selbstverständlich zum Nettopreis. Und dann wird der Herr »Kollege« mit buchhändlerischen Prospekten überschwemmt. Auf diese Art und Weise entsteht eine Buchhandlung nach der anderen. Wenn manche Verleger und Großisten eine Ahnung